

VI.

Ueber die Unzufriedenheit in der Ehe, die
aus Verschiedenheit der Bildung und des
Geschmacks entsteht.

Klagen einer, sich unglücklich fühlenden Gattin,
an einen ihrer Freunde.

Seit sechs Jahren lebe ich mit einem Gatten verbun-
den, den mir der Wunsch meiner Eltern nicht aufge-
drungen, aber doch zugeführt hat. In einer Lage, wo
zu langsames Wählen mir vielleicht mit Recht verübelt
wäre, ohne bestimmte Abneigung, mit einem von andern
Verbindungen oder Wünschen freien Herzen, gab ich
ihm ohne alle Weigerung die Hand, und hatte Ursach
mich glücklich zu preisen, so bald ich dabei an nichts, als
an meinen äußern Zustand dachte. Denn dieser ward
mir von vielen beneidet die ihrer Geburt und ihrem Ver-
mögen nach, größere Ansprüche darauf machen zu kön-
nen, gemeint hatten. — Die Ruhe unseres ehelichen
Lebens ist bis diesen Augenblick so wenig durch äußere Ue-
bel, als durch innere ausgebrochene Zwistigkeiten gestört
worden. Vorübergehende Mißverständnisse sind das
schlimmste gewesen, was vorgefallen ist. Ich bin Mut-
ter von drei gesunden Kindern, die nicht ohne Hofnung
sind, und werde von meinem Manne so sehr geliebt,
als er — lieben kann.

Aber

60 Ueber die Unzufriedenheit in der Ehe,

Aber hier ist eine Leere in meinem Herzen, die diese Liebe nicht füllen mag. Ich muß einen Mann achten, der so tugendhaft und in seinem Geschäfte so thätig ist. Ich kann einen Mann, ohne undankbar zu seyn, die Dankbarkeit nicht versagen, die seine Liebe für mich so sehr verdient. Nur föhl ich, daß mich doch dies alles nicht so glücklich macht, als ich zu seyn Empfänglichkeit hätte. Mein Geist findet in seinem Umgange die Nahrung nicht, die er sucht, und die er wohl bei so manchen andern findet; und mein Herz wirft sich die Kälte vor, womit es oft, von ihm selbst kaum bemerkt, die Aeußerungen seiner Liebe aufnimmt, ohne sich gleichwohl föhig zu föhlen, eine Wärme zu erkünsteln, die ihm nicht natürlich ist.

Warum mußte meine Jugendbildung meine Empfindungen in diesem Grade verfeinern, um mich dies alles doppelt föhlen zu lehren? Warum ward ich in einer Lage geboren, wo man meinen Geist mit Kenntnissen bereicherte, von denen ich jetzt so wenig Gebrauch machen kann, und um derentwillen ich meinem Manne um nichts werthet, vielleicht weniger werth bin, weil er sie zum Theil selbst entbehret! Was ich aus den ausgewählten Werken der besten Schriftsteller aller Nationen gelernt habe, — warum sollte ichs verschweigen; es ist nicht mein Verdienst, daß ichs lernte — das liegt wie ein todtes Kapital da, das nur Sorgen macht, weil man es nirgends unterzubringen weiß. Was ich auch jetzt aus ihnen lerne, gewährt mir zwar herrlichen Genuß, aber er verschwindet bei dem Gedanken, daß ich, wenn ich verstanden seyn will, es keinem mittheilen darf, und am

wenig-

wenigsten dem, dem ich es am liebsten mittheilen möchte. Warum habe ich verlernt, oder warum hat man es mich nie gelehrt, mich eines platten Einfalls eben so wohl, als des geistvollsten Gedankens zu freuen; ein gemeines Alltagsgespräch mit eben dem Interesse, als die Unterhaltung gebildeter Köpfe anzuhören, und mit eben der ungezwungenen Gefälligkeit die Parthie am Spieltische voll zu machen, als die belebende Freuden der Natur zu theilen? Dann wäre ich doch glücklicher! Ich paßte in meine Lage, und meine Lage hätte durchaus nichts, was mich unglücklich machen müßte.

Oder wenn diese Art von Entwicklung und Ausbildung meines Geistes nun einmal zu meiner Bestimmung gehörte — warum mußte ich grade mit einem Gatten verbunden werden, dem dies so wenig Vergnügen macht, da es Männer genug giebt, die sich glücklicher dadurch fühlen würden, und die es peinlich empfinden, eines solchen Besihses zu entbehren?

Ich sage mir oft, daß ich große Vorzüge vor andern habe. Nie kann ich aus dem Hause einer meiner geliebtesten Freundinnen zurückkommen, ohne mir dies zu wiederholen. Dieses wahrhaftig edle Weib hat der Eigensinn ihrer Eltern an einen Mann gekettet, der in jedem Sinne des Worts, ihrer unwerth ist. Mit der zartesten Feinheit der Empfindungen für alles, was sittlichgut, anständig und edel ist, sieht sie sich jeden Tag durch die rohe Unsitlichkeit dieses Mannes mit Schaamröthe übergossen. Ungestlich genau in der Erfüllung ihrer Pflicht, muß sie eben so oft der Gegenstand, als die Zeugin, seiner Pflichtvergeffenheit seyn. Die wachsamste und treueste

62 Ueber die Unzufriedenheit in der Ehe,

treueste Mutter, muß sie bald vor der tyrannischen Härte gegen die Kinder zittern, bald über den unbegreiflichen Leichtsinn in ihrer Gegenwart seufzen. Die gewissenhafteste Haushälterin, muß sie sich unverschuldet durch die Verschwendung des Unwürdigen in Verlegenheiten gesehen sehen, zu denen sie durch ihre Erziehung gar nicht gewöhnt ist, und unter denen ihr zartes Gefühl unausprechlich leidet. Und dieses alles erträgt sie mit einer so himmlischen Geduld, mit einer so innigen Ueberzeugung, daß auch diese Schickung gut sey, daß der unvermeidliche Gram, der sie Stunden und Tage lang ergreift, doch noch nicht alle Züge von Heiterkeit aus ihrem Gesichte hinweggewischt hat. — Wenn ich das ansehe, und dann wieder einen Blick auf mich werfe, so schäme ich mich selbst, noch unzufrieden zu seyn.

Und dennoch kann ich diese Unzufriedenheit nicht ganz beherrschen. Man sagt, die Vorsehung, die alle unsere Schicksale lenkte, weise einem jeden die Stelle an, die für ihn die beste sey. Wie kann aber diese die beste für mich seyn? Würde ich nicht alle meine Pflichten mit weit mehr freudigem Muthе erfüllen, würde ich nicht eine weit zärtlichere Gattin, eine weit frohere Mutter seyn, wenn ich in meinem Manne das fände, was mein Herz sucht und was es zu begehren sich nicht schämen darf? Für Bedürfnisse des Herzens — welch ein schlechter Ersatz sind die äußeren Güter, der Wohlstand und selbst der Ueberfluß! Wie leicht erträgt sich selbst Armuth, wenn man von innen nur ganz mit sich eins ist! Aber immer nicht verstanden werden; immer die innigsten Gefühle zurückdrängen müssen, um sie nicht Preiß

zu geben; sich zwar nicht zurück gesetzt, aber doch so ganz gemein behandelt zu sehn — gesteh' mir, das ist und bleibt schwer zu ertragen.

Wenn die Pflicht sagt: Du sollst lieben, und das Herz spricht: Ich kann nicht! Wenn die Pflicht sagt, du sollst für deinen Gatten, für den Vater deiner Kinder mehr als für jeden andern Mann empfinden, und die Empfindung einwendet, daß sie keinem Zwange unterworfen seyn könne — in diesem Kampfe der Seele ist etwas so bitteres, das nur der sich denken kann, der es erfahren hat.

Gott ist mein Zeuge, daß ich bisher alles gethan habe, mich selbst zu beherrschen, und daß vielleicht nur wenig Kenneraugen scharfsichtig genug gewesen sind, in meiner Verbindung nicht ganz die vergnügte Ehe zu finden, von der der Hause so oft spricht, und wohl gar uns als Beispiel anführt. So soll es auch ferner seyn; aber ich fühle, daß ich Unterstützung bedarf, und die erbitte ich mir von Dir.